

Der Bote vom Remsthal.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Der Bote vom Remsthal erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr., vierteljährlich 24 fr. Durch die Post bezogen kostet er aber jährlich 48 fr. mehr. Inserations-Gebühr nach Zeile und Raum 1 1/2 fr.

Donnerstag,

N^o 95.

25. August 1853.

Mit dem 1. September kann wieder auf den Remsthal-Boten abonniert werden; was einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntniß dient. Die Redaktion.

Ämliche Verfügungen und Bekanntmachungen

G m ü n d. — Das Gesetz vom 1. Juni und die hiezu gehörige Ministerial-Verfügung vom 11. Juli d. J., — über den Besitz und Gebrauch von Waffen, so wie über die Errichtung von Schützen-Gesellschaften und Bürgerwachen — ist auf der Polizeiwache zu Jedermanns Einsicht aufgelegt, was man hiedurch bekannt macht. Am 19. August 1853. Stadtschultheißen-Amt. — **Kohn.**

G m ü n d.
Die verstorbene Frau Kaufmann Walter's Wittve hat, laut Testament, nachstehende Legate gemacht:

- 1) der Hospitalpflege dahier zum Zweck der Heranbildung hiesiger Mädchen für den Dienst der barmherzigen Schwestern —: 1000 fl.
- 2) zum Besten armer Wittwen —: 1000 fl.
- 3) weitere —: 1000 fl. mit der Bestimmung, daß der Zins hieraus demjenigen hiesigen Mädchen zuzustellen sei, welches wenigstens acht Jahre lang als Magd gedient und sich dabei ehrlich, sitzsam und untadelhaft, betragen hat; endlich
- 4) der Kirchen- und Schulpflege für das Pfarrkirchen-Bauwesen —: 500 fl.

Dieses wird hiemit zum ehrenden Andenken der Verstorbenen, unter Dankesbezeugung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 23. August 1853.

Stiftungs-rath.

Rechberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Bernhard Stütz, Pfeifenmacher zu Vorderweiler-Rechberg, wird am Dienstag den 30. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, dessen Liegenschaft, wie solche in Nr. 70—80 dieses Blattes näher beschrieben ist, zum **dritten und letztenmal** in dem gewöhnlichen Geschäftslokale zu Hinterweiler-Rechberg im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht werden.

Kaufsliebhaber, Auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, werden höflichst eingeladen. — Den 28. Juli 1853.

Schultheißenamt.

Scherr.

Schmalenberg,
Gemeinde Kaisersbach.
Hofguts-Verkauf.
Aus der Gantmasse des Johannes Weller, Bauern im Schmalenberg, wird dessen Hofgut, bestehend in:

- 5/8 an 1 zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer nebst gewölbtem Keller und Hofraibe;
- 5/8 an 1 Back- und Waschkhaus;
- 5/8 an 1 Wagenhütte, und 34 Mrgn. Acker, Wiesen, Garten und Wald, am

Mittwoch den 31. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Käufer werden hiezu eingeladen, Auswärtige, hier unbekanntes Kaufslustige müssen mit obrigkeitlichen Vermögens- und Prädikatszeugnissen versehen sein. Den 28. Juli 1853.

Schultheißenamt.

Abelstetten,
Gemeinde-Bezirks Pfahlbronn.
Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Michael Waldenmaier, Bauers in Abelstetten wird am Mittwoch den 21. Sept. d. J., Morgens 8 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht werden:



ein 2stöckiges Wohnhaus mit Scheuer,

12 Mrgn. Acker, 6 Mrgn. Wiesen, 1 Brtl. Garten, und 4 1/2 Mrgn. Wald. Hiezu werden Kaufs-Liebhaber eingeladen. Den 22. August 1853.

Schultheißenamt.

Spraitbach.

Geld-Offert.

Gegen zweifache gute Versicherung in Gütern weiß Unterzeichneter **70 fl.** zum Ausleihen parat liegende Pfleggelder. Den 23. August 1853.

Schultheiß
Mayr.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Geschäfts-Empfehlung

Ich mache hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebnste Anzeige, daß ich nunmehr mein Geschäft als **Kürschner** eröffnet habe, und empfehle mich mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, hauptsächlich mit meinen **Kappen** der neuesten Facon, so wie für bevorstehenden Winter meine verschiedene Arten von **Wolzwaaren**.

Auch nehme ich alle mögliche Reparaturen an und verspreche pünktliche und billige Bedienung, um zahlreichen Besuch und bestes Zutrauen bittet höflichst

Joseph Melber,

Kürschner,
wohnhaft im Milchgäßchen.

G m ü n d.

Abhanden gekommener Hund.

Am Sonntag den 21. August 1853 ist mir ein kleiner **Mattenfänger** von gelber Farbe, mit weißen Füßen abhanden gekommen, und ersuche ich den wirklichen Besitzer desselben um gefällige Rückgabe. Hospitalverwalter Kraus.

G m ü n d.

Eine **Brillant-Nadel**, schwarz emailirt, wurde vergangenen Sam-

stag Abend auf dem Weg vom Gut des Hrn. Kaufmann Deibele bis zur Krone auf dem Marktplatz, verloren. Der redliche Finder wolle solche gegen angemessene Belohnung bei der Redaktion abgeben.

G m ü n d.

20 Spinnräder nach neuester Konstruktion hat billig zu verkaufen Weiblen.

G m ü n d.

Ein **Kinderwägelchen** hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Ein paar polirte **nussbaumene Bettladen**, nach der neuesten Facon, sind dem Verkaufe ausgesetzt. Bei wem? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Ein **zweistöckiges Wohnhaus** sammt Garten in der Ledergasse ist dem Verkaufe ausgesetzt. Das Nähere ist zu erfragen bei

Mezgermeister
Sebastian Weikmann,
nächt dem weißen Hahnen.

G m ü n d.

Eine **Ziehbank** mit Zugehör wird zu kaufen gesucht. Das Nähere ertheilt die Redaktion.

G m ü n d.

Bei Rothgerber Feutter in der Bocksgasse ist eine gute **Mostpresse** zum Benützen aufgestellt.

P o r t h.

Zwei neue **Doppel-Mostpressen**, welche jede eine Füllung von circa 8 Zmi herunter läßt, sind dem Verkaufe ausgesetzt.

Johannes Weikmann,
Zimmermeister.

G m ü n d.
Eine **Parterre-Wohnung** für 1 oder 2 Personen hat zu vermieten.

Werkmeister **R ö h l e r.**

G m ü n d.
Es werden für eine Wittwe dieselbigen Oberamts, welche eine pünktliche Zinszahlerin, sowie mit keiner Steuerzahlung im Rückstande ist, überhaupt derselben nur ein sehr gutes Prädikat gegeben wer-

den kann, 225 fl. aufzunehmen gesucht. Es kann eine gute Güter-Versicherung von 525 fl. geleistet werden, sowie noch dem Darleher bewiesen werden, daß dieser Wittwe nach Abzug aller Verbindlichkeiten immer noch ein reines Vermögen von 400 fl. bleibt.

Nähere Auskunft ertheilt
die Redaktion.

G m ü n d.
Ein Landmann wünscht 1600 fl.

aufzunehmen. Derselbe leistet eine gerichtliche Versicherung in Gebäuden zu 700 fl. und in Güterwerth — bester Lage und niedern Anschlags 2635 fl.

Nähere Auskunft ertheilt
die Redaktion.

G m ü n d.
Es werden **1500 fl.** aufzunehmen gesucht, und können dafür in Gütern, günstigster Lage, geringen Anschlags 2445 fl. und 700 fl.

in Gebäude-Werth gerichtlich versichert werden. Näheres zu erfragen bei

der Redaktion.

G m ü n d.

Ein solider Mann wünscht ein Anlehen von **1100 fl.** aufzunehmen und kann hierfür in Gebäuden für 600 fl. und in Gütern 1650 fl. versichern.

Nähere Auskunft ertheilt
die Redaktion.

G m ü n d, den 24. August 1853.

Es kostet der Vierling Schönmehl 28 kr.

Der Gpfündige Laib Kernbrod ist geschätzt auf 24 kr.

Der Kreuzerweck muß wägen 5 $\frac{1}{2}$ Loth.

Stadtschultheißen-Amt.

Der verlorene Sohn.

Novelle von A. Weinholz.

2.

Wenige Wochen nach jenem Feste finden wir eines Abends um 11 Uhr Richard in der bescheidenen Wohnung des Webermeisters Lowley sitzen, umgeben von Zeichnungen und Zeichenmaterialien.

Lowley war Richards Lehrmeister; es war ein schlichter Mann, der sein Fach wohl verstand, aber sehr beschränkte Ansichten hatte. Daß Richard gerade ihn gewählt, hatte seinen Grund wohl darin, daß er eine tiefe Neigung zu der einzigen Tochter desselben gefaßt hatte.

Maria besaß in der That Eigenschaften, welche der junge Arfwright vergebens bei denjenigen jungen Damen gesucht hatte, welche die Gesellschaft seines Vaterhauses zierten. Eittigkeit, Anmuth, häuslicher Fleiß waren die Edelsteine in der Krone der Weiblichkeit, welche Maria zierte.

Vor zwei Jahren befand sich Richard einmal spät Abends in einem der engsten Gäßchen in London, als er ein junges Mädchen von zwei gemeinen Kerlen hart bedrängt sah, er hatte sich damals des Kindes angenommen, und sie nach Hause geleitet. Unterwegs hatte sie ihm erzählt, ihre Mutter wäre plötzlich heftig erkrankt, und sie habe schnell zum Arzte gehen müssen, auf dem Heimwege begriffen, sei sie von jenen Männern verfolgt worden.

Der junge Beschützer versäumte nicht, sich öfter nach seinem Schützlinge zu erkundigen, und wie er gern gesehen wurde, so befand auch er sich wohl unter den schlichten und redlichen Leuten. Die Weberfrau starb, und nun entfaltete Maria, unter Richards Augen alle Tugenden der Häuslichkeit.

Der junge Mann, dessen Herz von keinem Unterschiede des Vermögens oder des Ranges wußte, gewann Maria täglich lieber, offenbarte ihr endlich seine Neigung, und zu einer Stunde, wo die Beiden sich allein im Hause Lowley's befanden, bekannte das junge Mädchen mit holdem Erröthen, daß auch sie Richards Bild tief im Herzen trage.

Das Verhältnis der beiden, wie sehr man es auch als ein zu heiliges, den Augen der Welt zu verbergen strebte, wurde doch von den Leuten, welche sich mit nichts so angelegentlich beschäftigten, als Blößen ihrer Nebenmenschen zu entdecken, oder ihnen solche anzudeuten bemerkte, und alsbald zu den Ohren des Handelsherrn gebracht, der darüber empört war, daß sich seines Sohnes Herz so tief unter seinen Stand verirrt hatte, und als keine Ermahnungen fruchteten, Jenem die Thür wies.

Doch wir werden bald sehen, daß es nicht das Gefühl der Liebe allein war, das einen ehemaligen Staatsdiener in einen schlichten Weber verwandelte.

In jener Nacht wachte neben Richard auch noch Maria, welche das herannahende Weihnachtsfest emsig mit weiblichen Arbeiten beschäftigte, indes der Meister längst in des Schlummers Armen ruhte.

Eben hatte der junge Weber eine Zeichnung vollendet, und nachdem er sie noch einmal genau durchgesehen, rief er aus:

„Gottlob, es ist vollbracht! Was ich seit Jahren eronnen, fertig liegt es hier, und so steht denn eine Erfindung der Mechanik vollendet da, welche meinem Vaterlande zum Ruhm und zur Wohlfahrt gereichen, und Beiden, liebe Maria, eine goldene Zukunft bereiten und den verlorenen Sohn wieder in's Vaterherz einführen wird!“

Maria, deren Wangen freudig glühten, wenn sie ihn freudig erröthet sah, fragte: „Und darf Deine Maria endlich erfahren, welche Erfindung Du gemacht, und welches nun das Ziel ist, dem Du so manche Stunde des Schlafes zum Dpfer gebracht hast?“

„Wohl darfst Du es erfahren,“ entgegnete Arfwright, „es ist eine Maschine, welche die Arbeit von zehn, wohl zwölf Menschen in derselben Zeit verrichtet — es ist eine Spinnmaschine. Diese Erfindung wird einen gewaltigen Umschwung in der Industrie, in dem Handel meines Vaterlandes hervorrufen, durch diese Maschine werden wir ein gleichmäßigeres, also schöneres, und dabei billigeres Fabrikat herstellen können, als jedes andere Land, und —“

„Und die Tausende von Arbeitern,“ versetzte Maria wehmüthig, „welche diese Maschine aus dem Brode bringen wird?“

„Solche Maria,“ entgegnete Richard, „diese Worte offenbaren auf's Neue den Adel Deines Herzens, das sein Glück nicht mit dem Untergange von Einigen seiner Nebenmenschen erkaufen möchte. Doch alles Große will sein Dpfer haben. Allerdings werden für jetzt einige Tausend Arbeiter aus ihrem bisherigen Brode kommen und neue Bahnen einschlagen müssen, aber ihren Söhnen und Enkeln kommt diese Erfindung zu Gute, denn sie vergrößert den Nationalwohlstand, und dadurch auch den ihrigen. Doch nun verscheweche diese trüben Grillen, Geliebte; morgen theile ich Deinem Vater meine Erfindung mit und vereint mit ihm will ich dieselbe ins Leben treten lassen.“

Marias Herz wurde leicht beruhigt, kannte sie doch ihren Richard als einen edlen Menschen, welcher gewiß nichts thun würde, was seinen Mitbrüdern Schaden bringen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ulm, 19. August. (St.-A.) Da sitze ich vorgestern Abend an meinem Fenster mit dem Staats-Anzeiger in der Hand; neben mir liegt ein so eben mir überbrachter Brief aus Nord-Amerika und trauernd betrachte ich all die vielen Namen der Auswanderer in dieses „Kanaan,“ weil die mir gewordene Botschaft über den wahren Zustand der vielen und neuen Ankömmlinge nichts weniger als eine erfreuliche ist. Betrübt blicke ich nach Außen und siehe, da steht unter meinem Fenster auch eine Auswandererfamilie, eine Mutter mit acht Kindern, denen der Vater auf der Reise gestorben ist, nicht bettelnd, aber in verschiedenen Gruppen das Mitleid der Vorübergehenden durch ihre ärmliche, ja zum Theil nur nothdürftige Kleidung anrufend. Man hat schon viel geschrieben, um die Leute vor leichtsinniger Auswanderung zu verwarnen; vielleicht sind auch diese Zeilen ein vergeblicher Ruf, aber immerhin, wir halten es für Pflicht der Nächstenliebe, einen Auszug aus diesem Briefe zu geben, für dessen richtige Anschauung wir wohl einstehen können. Der Briefsteller lebt in Mariette, Lancaster County, seit dem Jahre 1849, wohin er sich europamüd geflüchtet hat. Seine Verhältnisse sind gut, aber dennoch zieht's ihn nach der Heimath. Jeden Ankömmling warnt er vor der Meinung, daß er da oder dort Arbeit, auf seiner erlernten Profession Anstellung finden werde; jeder solle in dem Augenblicke, wo er an's Land tritt, nur darnach fragen: Wo gibt's etwas zu arbeiten? Wer zuwartet, ist verloren! Sein Erspartes, das er etwa mitbringt, ist bei den amerikanischen Rechnungen um so schneller aufgezehrt, als gerade solche in der Regel auch noch in die Hände Derer fallen, welche die „Grünen,“ d. h. die Neuangewandenen, die Unerfahrenen mit allerlei Versprechungen hinhalten, sich zu ihnen gesellen, so lange diese armen Verblendeten noch ein Stückchen Kleid zum Verkauf

haben; ist nichts mehr zu profitieren, dann verschwinden sie und Niemand ist, der sich der Betrogenen erbarmt. Und wer sind diese Beutelschneider, diese Betrüger? Mit Erröthen gestehe ich's: es sind Deutsche! So geht's den Handwerksburschen, aber noch trauriger sind in der Regel die Verheiratheten daran. Trennung, um an verschiedenen Orten zu arbeiten, fällt ihnen schwer. Warum sollten sie's auch? Sie haben ja Geld, 7—800 fl.; da kann man zuwarten, bis einem etwas zum Kaufe zukommt. Der Ankauf ist billig, der Acker Land kostet 1—2 Dollars. Man weist den Käufer an Ort und Stelle; er ist reich, denn er besitzt 100—200 Acker Land; aber mit großen Augen sieht er seine neue Herrschaft an; nichts von einer Kultur, alles Wildniß! Jahre gehen hin, bis der Boden urbar ist. Reichen da wohl die noch übrigen 5—600 fl. zur Ernährung der Familie? Kann er, um schneller zum Ziele zu gelangen, den Arbeitslohn an fremde Hände mit 1—1½ Dollar täglich bezahlen? Ich habe lange Gesichter gesehen von solchen Getäuschten, die unfundig der Landessprache, dem Hungertode preisgegeben waren, während sie vor sich ein großes Eigenthum sahen. Gelingt's Einem sich durchzureißen, so ist am Ende sein und der Seinigen Leben gesichert, aber von einer Rentabilität ist noch lange keine Rede, denn der Verkauf seiner Produkte ist nicht so leicht wie im Vaterlande. Kauft Jemand schon urbar gemachtes Land, so muß er theuer bezahlen und die, welche das können, haben nicht aus Noth, aus Nahrungsjorgen der Heimath Adieu gesagt, sondern sind durch Spekulation oder andere Verhältnisse fortgetrieben worden u. s. w. Würden die Leute in der Heimath, sagt der Brief, ebenso mäßig und zurückgezogen leben müssen, als es hier der Fall ist, so ginge es vielen besser. Da gibt's keine Abend-Gesellschaften, keine Gaigel-Partien. Ist die Arbeit gethan, so legt man sich und sammelt Kräfte für den kommenden Tag. Hier giebt's keine Armenhäuser, in welchen Diejenigen gepflegt werden, welche nicht arbeiten wollen, hier heißt's: wer nicht arbeitet, hat nichts zu essen! Das gibt eine Mühseligkeit, daß es eine Freude ist, aber sie gefällt nicht Jedem. Wie oft schon hörte ich sagen: „O, nur so viel, daß es zur Heimreise reicht, dort habe ich eine Gemeinde, die mich unterstützen muß!“ Solche Denkweise zerrüttet unsere gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und diese Lungerer sind es, welche den Zustand unerträglich machen, denn durch sie verliert auch noch der Besizende Das, was er mühsam erworben. Ein Glück ist's, daß viele dieser deutschen Taugenichtse durch die Ungunst der klimatischen Verhältnisse aufgerieben werden, die um so nachtheiliger gerade auf sie einwirkt, als sie entweder, um wieder los zu werden von dieser Freiheit, sich das Nothwendigste versagen oder aber zum Arbeiten sich nicht bequemen und deshalb alles Das entbehren, was zum Leben gehört u. s. w. Das habe ich gelernt, sagt der Brief am Schlusse, daß es nicht gut gethan ist, die Heimath zu wechseln und daß das Geschrei vom Reichthum der Eingewanderten ein faules Geschwäze ist. Lebt sparsam zu Haus, liebet Trunk und Spiel, so seid ihr besser daran, als viele hunderte, ja tausende der Neuamerikaner. Glaubt ihr etwa, man lebe hier steuerfrei? Mit nichten! Ja, man ist sogar froh, wenn man viele Abgaben zu zahlen hat, weil alsdann der Erwerb auch nicht unbedeutend ist. Die einzige Wohlthat ist, daß Jeder handhieren kann, was er mag. Ist einer reich zu nennen, welcher 100 und 200 Dollars sich erspart? Reiset euch in der Heimath von den kostspieligen Gewohnheiten los, so sind eure Ersparnisse in Deutschland nennenswerther als die bei uns, weil ein tüchtiger Arbeiter immer sein Brod auf seiner Profession findet, während in Amerika erst die Lehrzeit anfängt, die zwar auch bezahlt wird, aber immer nach dem Wort: darnach die Arbeit, darnach der Lohn!

☞ Aus der heutigen Nummer 195 (24. Aug.) des „Deutschen Volksbl.“ ersehen wir, daß demselben bis jetzt — 13,041 fl. 38 fr. für die Ueberschwemmten v. 12. Mai als Unterstützungsgelder zukamen.

Stuttgart, 22. August. (W.G.) Unser weitberühmtes Wildbad, dessen diesmalige Saison die glänzendste seit Jahren ist, zählte bis zum 18. d. Mts. bereits 2327 Badgäste; auch Cannstatt und Friedrichshafen erfreuen sich fortwährend starken Besuchs.

Stuttgart, 22. August. (W.G.) Heute hat hier die Tuchmesse begonnen. Das gedruckte Verzeichniß der angelangten Verkäufer gibt ihre Zahl an den Buden, so wie in den Zimmern des Kräbenschul-Gebäudes auf 211 im Ganzen an. Der Verkehr war heute schon ziemlich lebhaft.

Stuttgart, 22. August. (W.G.) Bei der wahrhaft tropischen Hitze, die wir seit einigen Tagen darf es nicht wündern, wenn wir schon in mehreren Halben reife Weintrauben hier gesehen haben. So förderlich aber diese bis auf 29 Grad Reaum. im Schatten gestiegene Hitze aber auch dem Reifen des Weinstocks sein mag, so sehnt sich jetzt doch Alles nach einem erquickenden Regen.

Stuttgart, 22. August. (W.G.) Von Eßlingen her, wo vorgestern und gestern das schwäbische Turnfest gefeiert wurde und heute noch eine kleine Nachfeier stattfindet, sieht man heute viele Turner wieder in unsere Stadt einziehen oder durchpassiren, woraus zu schließen ist, daß gar Vielen von den 250 zum Fest erschienenen Turnern 3 Tage der Festlichkeiten doch zu viel sein mögen.

Eßlingen, 23. August. Wir leben jetzt in einer tropischen Hitze unter blauem italienischem Himmel; gestern 26 Gr. Wärme im Schatten und 34 Gr. in der Sonne, das Wasser des Neckars zeigte 21 Gr. Wärme an.

Ulm, 20. August. (Schwäb. Z.) Mit dem Festungsbaue geht es im Verhältniß zu den noch zu vollendeten Außenwerken und im Verhältniß zu den reichlich fließenden Geldmitteln rasch vorwärts; seit Beginn der diesjährigen Arbeiten sollen monatlich an 100,000 fl. richtig angelangt und verwendet worden sein. Auf jeden Fall werden die für dieses Baujahr vorgeschriebenen Arbeiten vollbracht, im nächsten Jahr sämtliche Außenwerke nebst ihren Reduits fertig sein, und alsdann Deutschland ein mächtiges weiteres Bollwerk besitzen; denn es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die dazu nöthigen Mittel im Wege neuer Matrikular-Umlagen bewilligt werden, wenn die noch jetzt vorhandenen nicht ausreichen sollten.

Ulm, 22. Aug. (Schwäb. Z.) Letzen Samstag Abend wurde ein Mann todt in's Spital gebracht, der in Folge des Sonnenstichs das Leben eingebüßt haben soll.

(N.Z.) Der Komet welcher vor einiger Zeit entdeckt wurde, hat nunmehr an Helligkeit schon so sehr zugenommen, daß ein scharfes Auge denselben etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang in nordwestlicher Richtung am Himmel entdecken kann.

Von der Murg. (D.B.) Wie schon in den letzten drei Jahren, so zeigt sich auch heuer wieder auf dem oberen Schwarzwalde namentlich z. B. in Besenfeld, Göttesingen, Schernbach, Igelsberg und auf den Höhen des linken Nagoldufers eine sehr bedenkliche Erkrankung des Habers. Die Krankheit nimmt denselben Verlauf, wie die an den Kartoffeln. Sobald die Rippe sich zeigt, werden die Blätter und Halme rostgelb und sterben ab und das Wachsthum hört gänzlich auf. In den letzten zwei Jahren ist die Ernte so viel als Null gewesen; heuer wirds eben so sein.

Wirthshausbesuch. In Baden wurde kürzlich eine Verordnung erlassen, wodurch den Wirthen bei 5 fl. Strafe verboten ist, denjenigen liederlichen Personen des Orts, welche durch Selbstverschulden den öffentlichen Rassen zur Last gefallen sind, den Eintritt in das Wirthshaus zu gestatten. Es muß ein Verzeichniß dieser Personen in den Wirthsstuben angeheftet werden. Wohlthätig und die Sittlichkeit fördernd wäre es, fügt der Berichterstatter im Schwäbischen Merkur hinzu, wenn diesem Wirthshausverbot noch eine weitere Ausdehnung auf die vierzehn-, mindesten siebenzehnjährige Bursche gegeben würde, welche man hausenweise an Sonn- und Feiertagen in der Regel mit Cigarren im Munde in die Wirthsstuben ziehen sieht, wo sie meistens durch wüstes Lärmen sich bemerklich machen und nicht selten, um diese Sauf- und Raufgelüste zu befriedigen, ihre Eltern beschlehen.

(St. A.) Aus Rotenburg wird der „Kass. Ztg.“ unterm 16. d. geschrieben: „Die Ursache, warum das Brod hierlands immer theurer wird, obgleich weder der Ausfall der Roggenernte noch weniger die des Weizens einen Grund abgeben, liegt einfach darin, daß schon seit Wochen ganze Schwärme von Spekulanten, um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen, von Baur zu Baur gingen und den Roggen um 8 Zhr. 5 bis 10 Sgr. das Malter bis auf Weib-

nachten hin aufkauften, um ihn per Eisenbahn nach Frankfurt zu führen, wo er aufgespeichert werden soll, bis die Preise die gewünschte Höhe erreicht haben werden, um dann mit immenssem Vortheil wieder losgeschlagen zu werden. Das sind die Folgen des Freihandels, oder richtiger gesagt, des Freihändlers mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen und des Mangels an Staats- und Getreidemagazinen. Alles Folgen der ruinirenden Ablösungen!

Kassel, 16. Aug. In Betreff der Kartoffelernte zeigt sich heuer eine eigenthümliche Erscheinung. Während Blatt und Stängel sich auf vielen Aekern mehr oder weniger von der Krankheit ergriffen zeigen, sind die Kartoffeln selbst oft ganz gesund und kräftig.

Leipzig, 18. Aug. Die Obsternte ist eine so überaus reiche, wie man sich einer solchen seit vielen Jahren nicht erinnern kann. Insbesondere hängen die Zwetschgenbäume so voll, daß sie unter ihrer Last zu brechen drohen. Auch die Grummeternte wird, nachdem schon eine überaus reiche Heuernte vorausgegangen ist, zu voller Zufriedenheit ausfallen, und da nun auch sehr viel Stroh geerntet wird, so ist Futter im Ueberfluß vorhanden.

(Schwäb. Z.) Der Schauspieldirektor Löwe zu Zürich, der kürzlich in Baden (Aargau) bei der Vorstellung des „Onkel Tom“ durch ein zufällig losgehendes Gewehr verletzt wurde, ist in Folge seiner Verwundung gestorben.

Berlin, 6. Aug. (D. B.) Zwischen Dänemark und Schweden soll eine Convention abgeschlossen sein, darnach sich beide Staaten zur Aufrechterhaltung einer bewaffneten Neutralität für alle Eventualitäten, die aus der orientalischen Frage hervorgehen könnten, verpflichtet hätten.

Paris, 10. August. Der Präsekt des Commedepartements hat verordnet, daß jeder Arbeiter, welcher in den Werkstätten der Administration arbeitet, davon ausgeschlossen wird, wenn er den übeln Gebrauch der Arbeiter befolgt und den Montag „blanc“ macht.

Türkei. Der französische Konsul in Kairo, Herr v. Laporte, schiffte sich mit einem Nilpferde ein, welches ein Geschenk des Vicekönigs ist. Dieses seltsame Thier, dessen Jagd und Fang 30,000 Franken gekostet hat, verzehrt täglich 60 Kilogramme Milch, die vielen anderen Früchte, deren es zu seiner Nahrung bedarf, nicht gerechnet. Dasselbe ist für den Pflanzgarten in Paris bestimmt, wo bereits seine Wohnung vorbereitet ist.

Paris, 19. Aug. (St. A.) Im Sémaphore von Marseille finden wir eine interessante Notiz über das Nilpferd, welches Hr. Delaporte, französischer Konsul in Kairo für das Museum des Pariser Jardin des Plantes mitgebracht hat. Das Nilpferd befindet sich in einem großen Kasten, dessen inneren Wände beheizt sind und welcher mit mehreren Kilometern Wasser angefüllt ist, worin es seine wunderlichen Sprünge ausführt. Das kleine Ungeheuer ist erst 9 Monate alt und hat bereits die Größe eines Ochsen erreicht, es nährt sich ausschließlich von Ziegenmilch, wovon es täglich achtzehn bis zwanzig Litre zu sich nimmt, zu diesem Endzwecke begleitet es eine kleine Herde Ziegen. Sein Führer, für den es große Anhänglichkeit bezeugt, ist ein Arabier, der es an dem Ufer des weissen Nils gefangen hat; es ist nur ruhig, so lange es ihn sieht, oder mit ihm in Berührung ist; entfernt er sich, so wird das Thier ängstlich und läßt ein wiederholtes, sehr charakteristisches Knurren vernehmen; es stellt sich auf die Hinterfüße und späht nach allen Richtungen. Würde seine Ungeduld nicht sogleich befriedigt, es würde seinen mächtigen Kaste wie Glas sprengen. Unmittelbar nach dem Frühstück bekommt das Thier frisches Wasser, das ihm sehr wohl zu thun scheint, es springt munter umher und taucht oft minutenlang unter. Allerdings ein seltenes, aber kostspieliges Geschenk!

Paris, 12. Aug. (D. B.) Schon gegenwärtig betragen die Schulden der Stadt Paris nahe an 500 Mill. Fr.; es heißt jetzt, daß eine Anleihe von ungefähr gleichem Betrage sich als nothwendig herausstelle.

Warschau. Aus Bukarest: Fürst Gortschakoff besichtigt nun selbst die gegen die Donau hin sich ausbreitenden Truppen und schaute mittelst eines Fernrohrs nach Rußschuk, wo die Türken emsig an Herstellung von Wällen, Schanzen und Batterien arbeiten. Der Uebergang des Generals Sacken mit seinem Korps über den Pruth wird erst erwartet.

St. Petersburg, 11. August. Nachdem der Kaiser die einzelnen Theile der Garde und Grenadierkorps sammt Artillerie und Reiterei inspizirt und exerzirt hatte, wurden sämtliche Massen zusammengezogen und bei Zaräkoewo ein großes Manöver und Heerschau aller Truppen gehalten. Auch von diesen war der Kaiser so überaus zufriedengestellt, daß er nochmals allen Truppenchefs seinen herzlichsten Dank sagen ließ und die Soldaten abermals mit einem Rubel per Kopf beschenkte. Die Geldgeschenke allein für die diesjährigen Manöver bei Petersburg belaufen sich auf fast 400,000 Silberrubel.

Kalisch, 15. Aug. Es gehen die Rüstungen und den Frieden verbreitende Unterhandlungen mit und neben einander. An ein sehr baldiges Ende der orientalischen Frage glaubt man hier noch nicht, denn selbst für den günstigsten Fall werden sich die Unterhandlungen noch ziemlich in die Länge ziehen, und Rußland scheint an dem Punkt angelangt zu sein, wo es zur Nachgiebigkeit weniger, als zuvor, selbst in nebensächlichen Dingen, bereit sein dürfte. Wenigstens wird uns die in Rußland herrschende Stimmung als eine schon sehr gereizte bezeichnet. Warschauer Blättern zu Folge erfreuen sich die Russen in den Fürstenthümern einer guten Aufnahme, und es werden auch vom Kaiser fortwährend einzelne Persönlichkeiten, besonders Moldauer, für ihre Anhängigkeit mit Orden decorirt.

Türkei. (Schwäb. Z.) Während Jedermann die nahe Beilegung der russisch-türkischen Differenzen erwartet, herricht in Rußland und Polen fortwährend die lebhafteste militärische Bewegung; es ist ein ewiges Kommen und Gehen der Generale, Inspiziren der Truppen und Festungen und sonstige kriegerische Vorkehr; und während Lord J. Russell die Hoffnung hegt, daß Fürst Gortschakoff bereits den Befehl zum Rückzug in der Tasche habe, richten sich die Russen in den Donaufürstenthümern immer häuslicher ein, schieben die Posten fortwährend nach Süden, stellen Kanonenboote auf der Donau auf, legen Fortifikationen an, forschen die besten Uebergangspunkte über die Donau aus ic. Den Hausbesitzern in der Wallachei soll bereits der Auftrag zugegangen sein, sich zu verproviantiren, da die derzeit lagernden kaiserl. russischen Truppen, in so weit die Kasernen und öffentlichen Gebäude nicht zureichen, über Winter in den Privathäusern bequartirt werden.

(N. Z.) John Bull, dem die Schwalbe nicht schnell genug fliegt, der Dampf noch nicht rasch genug Wagen und Schiffe vorwärts treibt, hat in der Gestalt eines Master Browe eine Erfindung gemacht, vermöge welcher er Amerika in 2 Tagen, Indien in 8 Tagen zu erreichen hofft. Da John Bull in allen Dingen, also auch in solchen, die in die Ferne gehen, regelmäßig denkt: „Jeder ist sich selbst der Nächste,“ so hat der Erfinder dieses Schnellreisemittels ein Patent darauf gelöst, um es zunächst in seinem Interesse auszubeuten.

Musik-Anzeige.

Am nächsten Sonntag den 28. d. Mis. spielt die Musik der **K. reitenden Artillerie** von Nachmittags 1/2 3 Uhr an auf dem **Engelberg**. Bei eintretender Dunkelheit wird der Platz entsprechend beleuchtet. **Entrée** für Herren à **12 fr.**, für Damen à **6 fr.** Zu zahlreichem Besuche wird ergebenst eingeladen.

G m ü n d.

Zur bevorstehenden

F i r m u n g

besitze ich eine reiche Auswahl von **guten katholischen Gebetbüchern** in eleganten Einbänden zu sehr billigen Preisen.

G. Schmid, Buchhändler.

Von der J. Kellerschen Buchdruckerei als neu und verändert aufgelegt, sind zu beziehen:

Brandschadens-Umlage u. Einzugs-Register.
Auszüge aus den **Oberfeuerschan-Protokollen**;
sowie Formulare zu **Haupt-, Güter- und Unterpfands-Büchern** — auf stark, fein Median-Papier.